

# Ein strahlendes Lächeln aus Afrika

## Schwester Miriam aus Tansania lernt in der Zahnarztpraxis von Heike Schwarz und im Dentallabor Pöschl

Von Roland Mitterbauer

**Kirchdorf/Tansania.** Der Zahn ist eitrig, das Immunsystem geschwächt, ein Mensch stirbt. In Afrika sterben Menschen an den Folgen von kaputten Zähnen, während hierzulande schlimmstenfalls über volle Wartezimmer geklagt wird. Zahnärztin Heike Schwarz hat ein Abkommen mit dem Herrgott geschlossen, wie sie sagt, und deshalb vor neun Jahren ein soziales halbes Jahr in Tansania verbracht, um den Menschen dort zu helfen. Ihre Freundin und Kollegin von damals, Schwester Miriam, durfte nun nach Deutschland kommen und ihre Kenntnisse in der Zahnmedizin in der Praxis von Heike Schwarz und dem Dentallabor Pöschl vertiefen.

Nein, sie ist nicht das afrikanische Hausmädchen der Familie Schwarz, wie einige Kirchdorfer glauben. Auch wenn sich Sr. Miriam liebevoll mit dem einjährigen Felix Schwarz beschäftigt, ist sie drei Wochen im Landkreis Regen, um Praxiserfahrung im Anfertigen von Prothesen zu sammeln. Liebevoll ist sie im Konvent der Maltersdorfer Schwestern am Kreiskrankenhaus Zwiesel aufgenommen worden. Schwester Miriam hat in Afrika Zahnmedizin studiert und hilft in Tansania (Ostafrika) den Kranken. Wegen mangelnder Ausstattung kann sie dort bisher aber nur Zähne ziehen. Ein simpler Behandlungsstuhl mit Bohrer und Absaugung fehlt.

### „Abkommen mit dem Herrgott“

Noch gut kann sich Heike Schwarz daran erinnern, wie sie nach Afrika kam und was sie



In Tansania behandelt Sr. Miriam die Kranken. – F.: Schwarz



Ihre erste Totalprothese hat Sr. Miriam (2.v.l.) in der Hand und zeigt sie dem einjährigen Felix (r.). Bei ihrem Aufenthalt im Landkreis Regen lernte die Zahnmedizinerin aus Afrika bei Zahntechniker Peter Bilek (v.l.) und Zahnärztin Heike Schwarz. – Foto: Mitterbauer

dort erlebte. Nach dem Abitur und dem Tod ihres Vaters hatte Heike Schwarz keinen einfachen Weg vor sich. Sie wollte Zahnärztin werden, aber der begehrte Studienplatz schien unerreichbar. Also schloss sie ein „Abkommen mit dem Herrgott“, wie sie heute erzählt: „Wenn ich einen Studienplatz bekomme und das Zahnmedizinstudium gut abschließe, werde ich mich sozial engagieren.“ Und so kam es dann auch. Nach einer Ausbildung zur Zahntechnikerin und einem sozialen halben Jahr im Altenheim begann Heike Schwarz ihr Studium zur Zahnärztin und schloss dieses mit sehr guten Noten ab.

Der Herrgott hatte seinen Teil der Abmachung erfüllt, nach der Zeit als Assistenzärztin war Zahnärztin Schwarz an der Reihe: „Ich sprach mit einem befreundeten Pater, der den Kontakt zu den Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal herstellte. Über diese wurde mir eine Missionsstation vermittelt, die von afrikanischen Schwestern geführt wird“, erklärt die Zahnärztin. Maximal einen Monat gaben ihr die deutschen Schwestern, dann würde sie zurückkehren. „Das schafft eine junge Frau aus Europ nicht“, war ihre einhellige Meinung.

Ganz im Gegenteil. Heike Schwarz hat sich in Tansania durchgeschlagen, mit den Menschen angefreundet und nach sechs Monaten wollte sie nicht

mehr zurück nach Deutschland. „Eigentlich bin ich da runter gegangen, um den Leuten etwas zu geben, heimgekommen bin ich dann aber als Beschenkte“, schwärmt die Zahnärztin und erinnert sich mit Freude an die vergangene Zeit. Die Natur in Afrika sei beeindruckend und die Menschen dort schätzen das Leben. Ihre Arbeit in Afrika war sinnvoll und wichtig. Sie vermittelte den Menschen in Tansania Wissen um die Zahnmedizin und konnte ihnen helfen.

### Afrikaner fragen nach dem Wurm im Zahn

Genau genommen half sie den Menschen nicht nur, sie rettete einigen wahrscheinlich sogar das Leben. Die uralten Behandlungsstühle in der Missionsstation funktionierten nicht. Bohrer, Absauger, die gesamte Technik war zu kompliziert und konnte nicht gewartet werden. Das ist heute immer noch so: „Die Leute kommen erst, wenn sie große Schmerzen haben“, erklärt Heike Schwarz. Die oft eitrigen Zähne belasten das Immunsystem. In Verbindung mit Malaria und dem weit verbreiteten Aids-Virus können kranke Zähne das Todesurteil bedeuten.

Vorsorge gibt es nicht, gebohrt wird auch nicht. Die Zähne können nur gezogen werden. Dann fragen die Betroffenen, wo der

„Wadudu“ war, der Wurm im Zahn. Schwester Miriam sagt: „Viele Leute in Afrika haben keine Zähne.“

Das schönste Erlebnis für Sr. Miriam war, als sie mit Heike Schwarz vor neun Jahren eine Totalprothese angefertigt hat. Unglaublich war es für die Menschen dort, als ein 60-Jähriger – in Afrika ein „uralter Mann“ – mit neuen Zähnen durch das Dorf gelaufen ist und strahlte. Um noch mehr Menschen eine solche Freude zu bereiten, ist Sr. Miriam nun in Deutschland, verbessert ihre Kenntnisse in der Anfertigung von Teilprothesen und erstellt nun auch Totalprothesen.

Zahntechniker Peter Bilek vom Regener Dentallabor Pöschl zeigte sich beeindruckt von dem Wissensdurst und Eifer der Afrikanerin. Die studierte Zahnmedizinerin hat nun neueste Kenntnisse und Praxiserfahrungen aus dem Labor Pöschl und der Praxis in Kirchdorf, um Prothesen anzufertigen. Nur die Ausstattung dafür fehlt ihr in Afrika. Das Zahntechnik-Labor Pöschl wird deshalb für Sr. Miriam ein Set zur Erstellung von Prothesen zusammenstellen. Heike Schwarz lässt seit Jahren das von Patienten gespendete Altgold einem dafür ins Leben gerufenem Projekt (Jimo) zukommen, das den Erlös an die Zahnstation in Afrika weiterleitet. Die Firma Dentsply hat eine Akku-UV-Lampe zum Kunststoff Härten gespen-

det, damit dazu in Zukunft nicht das Notstromaggregat angeworfen werden muss. Wenn nun irgendwann noch ein simpler Behandlungsstuhl aufgetrieben werden könnte, wäre Sr. Miriam bestens ausgestattet, um ihr Können in die Tat umzusetzen.

### Der einzige Schnee in ihrem Leben

Mit vielen positiven Erfahrungen und einem großen Wissensschatz wird Sr. Miriam bald nach Tansania zurückkehren. Insgesamt war sie einige Monate in Deutschland, um die Kultur und Sprache kennen zu lernen. Mit ihrem dreiwöchigen Aufenthalt im Landkreis Regen verbindet sie schöne Erlebnisse. Als Andenken wird sie ihre erste eigene Totalprothese mit nach Hause nehmen. Über die Deutschen hat die Afrikanerin eine gute Meinung: „Sie sind sehr pünktlich, genau und immer am Arbeiten. Aber sie lachen etwas wenig.“ Und von der Natur ist sie beeindruckt: „Es blühen mehr Pflanzen in Deutschland als erwartet. Ich dachte, dass überall Häuser stehen. Und der Schnee, der gefällt mir sehr gut! Alles ist so schön weiß.“ Heike Schwarz freut sich, dass der Winter rechtzeitig zum Besuch von Sr. Miriam zurückgekehrt ist: „Das ist vielleicht der einzige Schnee in ihrem Leben.“